

Pränumeration
für Arab sammt Zu-
sendung ganzjährig
4 fl., halbjährig 2 fl.,
vierteljährig 1 fl.
Mit Postversendung
ganzjährig 6 fl., halb-
jährig 3 fl., viertel-
jährig 1 fl. 30 kr.
C. M. — Erscheint
jeden Sonntag und
Donnerstag früh.

Prager Anzeiger

Ein Organ

Inserate:

die dreispaltige Be-
titzeile oder deren
Raum wird das Er-
stmal mit 3 kr. und
jedes folgende Mal
mit 2 kr. C. Mz.
berechnet.

Handels- und Gewerbs-Interessen.

Redigirt und herausgegeben von S. Goldscheider.

Der Zustand der Weberei.

Niemand wird es läugnen, daß die Weberei in Oesterreich im Allgemeinen viel zu wünschen übrig lasse. Ich will hier einige Uebelstände der böhmischen Weberei ins Auge fassen, wie ich sie an Ort und Stelle wahrzunehmen Gelegenheit hatte.

In jenem nördlichen Theile Böhmens, welcher an Sachsen grenzt, wo der Boden vermög der gebirgigen Lage wenig Agricul- tur zuläßt, dafür aber ein lebhafter und ausgedehnter Handel und blühende Industrie herrscht, da wohnt eine nicht geringe Menschen- masse, welche sich einzig und allein mit der Weberei beschäftigt. Zu jener Zeit, wo das Maschinenwesen in Böhmen noch nicht eingeführt war, wo die mannigfaltigsten Stoffe nur durch fleißige und reg- same Hände verfertigt wurden, da stand die Weberei, dieser bedeu- tende Zweig der böhmischen Industrie in ihrem größten Flor. Es gab allenthalben nur reiche und wohlhabende Leute, welche die Noth und das Elend kaum dem Namen nach kannten. Ihre Pro- dukte wurden gesucht und theuer bezahlt. Allein diese glückliche Pe- riode schwand, als überall und auch in Mähren und Schlessien Maschinen erstanden und überdies die Zahl der Weber ungemein sich mehrte. Indessen hatten dieselben doch immer Arbeit und konn- ten sich somit ihren Lebensunterhalt erwerben. Da kamen unvor- hergesehene Ereignisse im In- und Auslande, welche dazu beitrug- en, daß die Weissen äußerst schlecht ausfielen und die Waaren keinen Absatz fanden. Zuzufolge dessen wurden die Fabrikanten, von denen einer 200—600 Lohnwebern Arbeit gab, genöthigt nichts oder nur wenig mehr arbeiten zu lassen und dies war die Ursache, daß in der Neuzeit unter den Webern eine so allgemeine Noth ent- stand. Man denke sich das Loos eines armen Lohnwebers, der als Junmann mit Weib und Kinder arbeitslos dasteht, dessen Existenz nur allein von seinem Arbeitsgeber abhängt. Das Leben eines Lohn- webers war ohnedies nicht gerade das glänzendste. Von einer

Werste, an der er gewöhnlich 4 Wochen Arbeiten muß, erhielt er 4—5 fl. C. M. davon sollte er seine Familie ernähren und kleiden, und noch den Miethzins erschwingen. Seine Kost waren das ganze Jahr hindurch schlechter Kaffee und Erdäpfel, nur an hohen Fest- tagen vermehrte etwas Fleisch das spärliche Mahl. Doch er war glücklich und zufrieden, so lange er nur Arbeit hatte, konnte er doch zur Noth sein und der Seinigen Leben fristen. Die armen Weber, die im nördlichen Leben, sind ein verkümmert Volk und es könnte ihnen nur durch die Fabrikanten selbst aufgeholfen werden. Vor allem Andern sollten die Weber-Fabrikanten einander unterstützen und kein Opfer scheuen, um den Lohnwebern hinreichende Arbeit und Verdienst zu verschaffen. So werden gewiß friedlichere, glück- lichere Tage wiederkehren. Krieg und Unfriede stört allen sozialen Verkehr, der Handel stockt, die Gewerbe liegen darnieder und drückende Armuth und Gewerbsnoth sind die unausbleiblichen Folgen.

Gleichwohl gedeiht die Weberei neuerer Zeit wieder zu höheren Flor. Die böhmischen Leinwaaren haben bis heut noch nichts von ihrem alten Ruhm eingebüßt. Der ganze Distrikt von Reichenberg, auch durch seine Lächer berühmt, Waresdorf ernährt tausende und tausende von Weberzweigen; freilich mehr oder minder reichlich oder dürftig. Ganze Distrikte des Riesengebirges leben von dieser Manufactur, wie z. B. der Hohenelber Distrikt. So auch nimmt Mähren an Gewerbsfleiß stets zu. Mährisch-Schönberg könnte man wirklich wegen seiner vielen Weber und trefflichen Leinwaaren das Lowell und Sternberg das Manchester oder Birmingham Mäh- rens im Kleinen nennen. Wo der Fuß des Wanderers nur irgend das Gebirge betritt, so in Gräfenberg-Feimwaldau und den schlesi- schen Oeten bis zur preussischen Grenze vernimmt man das wohl- thunende Schnarren des geschäftigen Webstuhls. Vom reichen be- habigen Fabrikanten bis zum dürftigen Weber hinab beschäftigt diese Manufactur in Böhmen, Mähren und Schlessien hunderttausende von Menschen, und Rumburger Leinwand haben einen ebenso

Feuilleton.

Maria Kulm.

Dorfgeschichte

von

Guido Polz.

(Fortsetzung.)

Der Nazarener hing an einem einfachen Kreuze. Nicht tiefer drückten die Stachel der Dornenkrone in das bleiche, blutriesende Haupt, als das Elend seit Jahrhunderten mit tausend und aber tausend Pfeilen in die Herzen der Menschheit drang. Der Reformator der Welt sah traurig milde auf die Hügel herab, deren jede eine abgespielte Lebenskomödie in sich schloß. In dem Winkel seines halbgeschlossenen Auges perlte eine blutige Thräne. Seitwärts vom Kreuze begann der Gang, dessen Wölbung und Wände mit sonderbaren Gemälden aus- stattet waren, welche Kunde von einem Ereigniß geben, das sich vor etwa zwei- hundert Jahren hier zugetragen hatte. In diesen, nun so friedlichen Hallen hauste einst eine Räuberbande, dort drüben in der kleinen Kapelle stand noch das zierliche Schachbrett, das die mutige Bibiane für ihren Pflegevater, der es dort vergessen, abgeholt hatte. Bei dieser Gelegenheit wurde sie von den Räubern verfolgt und durch List gelang es ihr, ihnen zu entkommen, durch List, sie später in die Hände der Gerechtigkeit zu liefern. Die Malerei war leidige Stümper- arbeit, und gar seltsam nahm sich der hohe Räuberhauptmann Ruß aus, dem die Fantasie des Malers einen Pfeifenstummel von weißem Gips in den Mund und eine Herzkarte an den Hut gezaubert hatte. Und diese staltlichen, hartkno- chigen, böhmischen Bauern, denen man es so recht ansah, daß sie der Frohne herzlich müde, es vorgezogen hatten, auf Waldwerk auszugehen, und Menschen zu jagen, wo es an Wild zu fehlen begann! Auf den langen Fischen schäumte Bier in Zinnkrügen und die ungeheuren Fanghunde leckten schmunzelnd an den hohen blutbesteckten Stiefeln ihrer Herren, deren Mienen Trost und Entschlossen- heit verkündeten. Wie das halbe Licht des Mondes auf die Gruppen fiel, so schien es wirklich, als reckten und streckten sich diese Gestalten und als klippten und klappeten die zinnernen Bierkrüge und die feiste Magd, welche die Kellnerin machte, sah recht munter und lustig dazwischen, während das Edelfräulein Leopadia vor dem frech herausfordernden Blick des böhmischen „Waldhern“ todtschick erblähte. Marie schmiegte sich inniger an ihren Führer, denn ihr leichter Fuß stieß an einen der Todtenschädel, die am Wege herumkollerten. „Sie haben

einst mit den Köpfen Regal geschoben,“ sagte Franz leise und führte Maria an einem kleinen Altare vorbei, der ganz aus weißgebleichtem Menschengebein errichtet war. Die Thüre der inneren Kirche stand offen und die beiden jungen Leute stellten sich neben eine der alterthümlich geschnitzten Bänke. Vor dem Hochaltare brannte eine kleine silberne Lampe.

Der Wehrauchdunst, mit dem die Kirche geschwängert war, quoll den Eintretenden entgegen. Die Bänke und Altäre waren alle fein geschmückt und an dem Schnitzwerke der Altäre hingen frische grüne Kränze und Rosmarin- zweigen. Franz tauchte seinen Zeigefinger in den Weihfessel und besprengte die weiße Stirne des Mädchens, deren Busen sich sanft hob und senkte, während ihr Blick züchtig zu Boden geschlagen war. Die Liebenden traten Arm in Arm an den Hochaltar, und betrachteten das große Bild darüber, welches eine Mutter Christi darstellte. Franz nahm einen der Kränze von dem Altar Sims und drückte ihn auf das kastanienbraune Haar Mariens. In das brennende Schwarz ihres Auges trat eine Thräne und quoll wie eine geschmolzene Perle langsam über ihre feine, durchsichtige Wange herab. Franz küßte diese stille Zeichen der Liebe hinweg. Es war der erste Kuß, den Niemand sah. Sie standen da, das Herz so zum Zerpringen voll, und doch des Wortes nicht mächtig, während die Orgel leise und melodisch sich in ihre Gefühle mengte.

„Gerade so,“ brach Franz das Schweigen, „stand heute Morgens der Gutsherr vor dem Altare, als der Priester seine Hand in die der Braut legte. Wer nur auch so glücklich wäre!“

„Meinst du?“ flüsterte das Mädchen leise und fuhr dann noch heimlicher fort: „Ich glaube, daß ich mit dir sehr glücklich sein könnte.“ Der Geliebte Mariens antwortete nur mit einem Drucke der Hand, aber sein entzücktes Auge sagte mehr, als er auszusprechen im Stande gewesen wäre. Nach einer Weile meinte Franz: „Die Reichen sind doch sehr glücklich, sie winken nur, und ihre Wünsche werden getront.“ (Fortsetzung folgt.)

Der Rabbi von Prag.

Historische Novelle

von

Guido Polz.

(Fortsetzung.)

Oppenheimers Haus lag inmitten des Schauplazes, Judith war in eine Ohnmacht gesunken, die ihr die weiteren Schreckensszenen wohlthätig verhüllte, in demselben Augenblicke rief Silvano unten nach Hüffe, den sein Gewissen von Waldjassen herübergetrieben hatte, Oppenheimer Alles zu bekennen. Schon

europäischen Namen als die böhmischen Glaswaaren; oder der Saager Hopfen. Je mehr man im Süden des Kaiserstaates vorwärts dringt um so seltener werden, wenn man den Bergbau, Eisenwerke u. s. w. ausnimmt, die Spuren selbstschaffender Industrie. Wenn drängt sich hier nicht die Nothwendigkeit auf, daß es eines innigen Zusammenwirkens bedürfe, um auch den Südost, diesen Vermittler des orientalischen Handels mit den Segnungen eines vermehrten Geschäfts und Handelslebens zu erfreuen. Dazu dient aber nach unserer Ansicht vornämlich die Eisenbahn und das Dampfschiff. Ziehen diese durch den Südost nach allen Richtungen, dann wird es keine großen Entfernungen geben und der größere wie der kleinere Grundbesitzer gewiß weniger Ursache haben, über Verkommenheit zu klagen. Wie sehr Kolonisation und Einwanderungen gewerbefleißiger Menschen aber geschaffen seien, Länder auf eine höhere industrielle Kulturstufe zu heben; haben wir am besten in Böhmen und Sachsen gesehen, wo der Ueberfluß der Bevölkerung noch immer Grund und Boden genug findet, während Kroatien z. B. nicht einmal in mittelguten Jahren hinlänglich Früchte für seine eigene Bevölkerung zu erzeugen vermag.

Correspondenz.

Westler Briefe.

XVIII.

West, am 16. Juli. Es geht doch nirgends komischer her, als in der Welt, daß ist eine alte Geschichte und wer es nicht glauben will, der komme nach West und sehe dem Leben zu, wie es sich hier gegenwärtig abspinnt. Anstatt daß sich die Menschen an Gottes Segen erfreuen sollten, hört man jammern und Klagen über verfehlte Speculation, statt des frohen, fröhlichen Lebens, welches die herrlichsten Sommerhage entwickeln sollte, steht man mürrische Gesichter, kurz wenn man sagt „es ist schwer ein Mensch zu sein,“ so ist das freilich wahr, viel schwerer ist es aber noch ein Gott zu sein, denn der macht es Niemanden recht. Einer will Regen der Andere Sonnenschein, dieser Winter, jener Sommer, ja es möchte wohl eher möglich sein, eine Putte voll Ameisen zu fangen und in einen Topf zusammen zu halten, als die verschiedenen extravaganteren Wünsche der Menschen zu erfüllen. Am allerkomischsten zeigen sich diese Wünsche, Ideen und Ansichten gegenwärtig bei der orientalischen Angelegenheit, die hier von unsern Kennengiefern in einer Weise verhandelt wird, daß dem nur einigermaßen vernünftigen Zuhörer, Hören und Sehen vergeht. Man pflegt in der Regel die Berliner für die größten Hypothesenmacher zu halten, Syree-Athen hat aber sein Sparta gefunden, im peloponnesischen Krieg über die Hegemonie in der Conjectural-Politik ist das Caffeehauspublikum unserer guten Stadt West Sieger, und alle anderen Helden, ob Maul oder sonstige, müssen vor diesen Gelden demüthigt die Waffen strecken. Man wird es mir wahrscheinlich erlassen, alle die verschiedenen, divergirenden Ansichten, welche über diese Frage laut wurden, zum Besten zu geben, so viel aber steht fest, daß wenn das geschehe was hier die müßigen Schwärmer zu fördern, so stände die Welt schon in Flammen, wir aber natürlich bleiben von allem verschont, denn diese Eigenthümlichkeit der Kennengießer zeigt sich aller Orten, daß sie gern von Krieg und Kriegsgeräusch reden, hören und lesen, aber durchaus nicht geneigt sind, selbst davon betroffen zu werden oder gar handlung in dem oft komischen Drauerispiel mitzuwirken; ihr Wahlpruch ist: nur Ruhe! Uebrigens werde ich dem Grundsatz und Wünsche nach Ruhe vollkommenen Gerechtigkeit widerfahren lassen und mich lieber zu andern, wichtigeren Gegenständen wenden, als da sind die Ausichten für die Ernte. In den umliegenden Comitaten hat überall der Schnitt begonnen und zeigt sich der Ertrag, quantitativ über die Erwartung ergiebig; die Qualität soll hier und da etwas zu wünschen übrig lassen, jedoch ist der Weizen immerhin noch schwer genug, um mit dem andern Völkern in eine siegreiche Konkurrenz treten zu können. Gerste und

am Marktplatz waren ihm bewaffnete Motten begegnet und noch zu gleicher Zeit erreichte er mit Robert das Haus, der athemlos herbeieilte. Das Hausthor war verschlossen, die Thüren konnten jeden Augenblick hier sein und dann war Judith verlohren! Robert riß mit Riesenkraft an der Pforte, sie wich aus den Angeln und Silvano mit sich fortziehend, stürzte er ins Gemach, wo eben Dypenheimer um seine leblose Tochter beschäftigt war. „Rettet Euch Vater!“ rief Robert, „bewaffnete Banden sind schon am Plage und morden Alle, die Eures Glaubens sind.“

„Nette diese hier mein Sohn,“ rief Dypenheimer, „nich laß sterben!“ — Mit übermenschlicher Kraft sagte der Jüngling die theure Bürde und trug sie auf seinen Schultern zu einer kleinen Hinterpforte. Der Vater folgte und öffnete. Die Thüre ging nach einer andern Gasse hinaus. Hier ging es bei dem Walle, der heutzutage unter dem Namen „die Kremling'sche Bastion“ bekannt ist, zum Mühlthore hinaus dem rettenden Thore zu, während von der Ferne Waffengeräusche und Jammergeheul an ihre Ohren schlug. Dankbar blickte Dypenheimer gegen Himmel, dann drückte er den Jüngling an sein Herz und rief mit von Thränen erstickter Stimme: „Christ! du hast mir heut das Theuerste gerettet, das Einzige, Werthvollste was ich besitze! Wie soll ich dir danken? Sie sei dein und jedes Bedenken, jede Schranke, die Euch scheiden könnte mag von jetzt an sinken.“

Jubelnd drückte sie der Jüngling an sein Herz, da öffnete Judith die Augen und ein langer Kuß der Liebe schloß wieder die Lippen ihrer Lippen. So waren unter all' den Unglücklichen dieses Tages drei glückliche Menschen! Mit einem Male riß sich Robert aus der Umarmung seiner Geliebten los. „Mein Gott, Warther ist noch zurückgeblieben, ich muß sehen, ob er noch zu retten ist! An diesem Tage wollen wir selbst unseren Feinden vergeben und ihnen helfen!“ Er führte Beide noch tiefer ins Gehölze, gebot ihnen Besicht und mit dem Versprechen schnell wieder zurückzukehren eilte er nach der Stadt zurück.

Das Morden hatte fortgewährt. Robert mußte im Vindergäßchen noch zuckende Leichname überschreiten und als er in Dypenheimer's Haus trat, war es schon besetzt. Silvano zu kraftlos, dem stehenden Dypenheimer zu folgen, war in das oberste Gemach hinauf geeilt, und hatte sich als das Geräusch näher kam, über eine enge Wendeltreppe nach einem Thurme hinaufgeschlüchtet, der den Vorsprung des Hauses bildete. Unten war die Nothe unter Derrsdorf und Falke's Leitung eingedrungen und Georg von Neudeck schien an diesem Tage neues Leben zu befeelen. Er suchte Mache und mordete aus Mache. „Sie müssen sich böher hinaufgeschlüchtet haben!“ schrie der Derrsdorfer, „laßt uns das Bild gegen — hallo, hinauf ihr Jungen!“ — Georg stürzte das hochgeschwungene Beil in blutiger Faust voran, riß die Thüre auf und mit dem Rufe: „Da Mache, übermächtige, unbezahlbare Mache!“ stürzte er auf Silvano los, der bleicher als

Gafer wird es sehr viel geben, ein Glück für Equipagenbesitzer und Bierbrauer. Weil ich eben vom Bier und Equipagen rede, muß ich doch noch des ungemein wachsenden Konsums von Gambrians-Saft gedenken; Wein trinkt hier fast Niemand mehr, er ist zu schlecht und zu theuer. Vielleicht daß die nächste Lese manchen Uebelstand abhilft, denn allen Anschein nach bekommen wir viel und guten Wein. Was die Equipagen anbelangt, so wollte ich nur erwähnen, daß wir nunmehr doch Aussicht haben, s. g. Komfortables nach Wiener Muster zu bekommen, eine Gesellschaft läßt sie bauen. Freilich sind die Fiaker dagegen ein- geschritten, da sie jedoch kein ausschließliches Monopol besitzen, so dürfte deren Einsprache wohl wenig fruchten. Unser Kunstleben bietet mancherlei interessante Abwechslung; zuerst und in vorderster Reihe stehen die Gastdarstellungen der Damen Gaizinger und Neumann, von denen ich schon sprach, heute beginnen Scholz und Grois vom Carltheater ihre Vorstellungen, am Montag Herr Weirner vom Burgtheater und zugleich eine italienische Operngesellschaft, alles im deutschen Theater. Das Nationaltheater bietet dagegen eine vollkommene Anarchie. Die Mitglieder sind unwillig, denn sie bekommen keine Gage, im Publikum haben sich Partheien gebildet, welche die Leistungen auch fördern, Einer wird krank, ein anderer reist ab, kurz die Intendanz sitzt in entsetzlicher Verlegenheit und mit leerer Kassa da, das Haus ist mit Ausnahme wenn Fr. Lesnievskaja singt, zum Erschrecken leer, denn wie es den Anschein hat, ist bei der gegenwärtig im Nationaltheater herrschenden Verwirrung, im Publikum die Theilnahme für dieses Institut sehr im Fallen; möge sich dieß Verhältniß nur recht bald in freundlicher Weise lösen, sonst dürfte die Zukunft nicht eben die angenehmste sein. B.

Bermischtes.

— Verlosung der Graf Waldstein'schen Loterieanleihe am 15. Juli. a fl. 25,000 Nr. 43,451, a 2000 Nr. 15,452, a fl. 1000 Nr. 20,379, a fl. 500 Nr. 39,702 und 83,539, a fl. 100 Nr. 33,144, 62,123, 72,727, 85,101 und 102,588, a fl. 50 Nr. 2,542, 15,659, 22,369, 61,881, 75,175, 83,090, 90,584, 90,993, 91,543, 99,821, a fl. 40 Nr. 3,427, 17,675, 26,057, 31,264, 52,216 51,320, 60,343, 65,175, 68,173, 70,826, 70,834, 75,817, 79,872, 86,736, 93,634, 95,142, 95,987, 98,901, 99,962, 102,722. a fl. 30 Nr. 997, 2,385, 2,681, 3,770, 4,633, 6,050, 6,343, 6,622, 7,053, 10,643, 13,792, 14,434, 15,620, 16,801, 17,026, 17,185, 17,246, 17,873, 19,590, 22,247, 22,284, 23,464, 24,065, 24,188, 26,147, 26,618, 27,036, 27,216, 27,725, 27,964, 29,639, 30,060, 31,746, 31,916, 32,541, 32,604, 32,839, 33,040, 34,177, 34,582, 35,818, 39,514, 41,275, 42,780, 43,104, 43,192, 44,054, 44,549, 45,655, 46,683, 49,313, 49,619, 49,959, 50,694, 53,174, 53,285, 53,453, 54,361, 54,796, 54,832, 55,184, 57,750, 58,705, 60,404, 60,445, 61,502, 62,158, 63,256, 63,910, 63,983, 64,159, 65,957, 66,778, 67,805, 67,874, 68,961, 69,952, 71,019, 73,000, 73,073, 74,327, 75,787, 75,845, 76,620, 79,763, 79,975, 80,247, 80,300, 80,307, 81,032, 81,556, 81,825, 82,351, 83,149, 83,805, 85,266, 86,188, 86,278, 86,513, 86,831, 89,453, 91,164, 92,116, 92,649, 95,049, 95,801, 98,913, 99,101, 100,116 und 102,305.

— Broos, 13. Juli. Am 7. d. M. hat hier bereits der Schnitt des Wintergetreides begonnen, und bald wird man die dies Jahr so schöne Frucht in Sicherheit haben. Wein und einige Obstarten versprechen nicht minder gut, wie das Getreide, zu gedeihen; und so kann man hoffen, daß durch die Fruchtbarkeit die dies Jahres mancher Ausfall in der Rechnung der letzten Jahre werde ausgeglichen und vergessen gemacht werden. S. B.

— Einen Niesenhämmer, wie es keinen zweiten in Europa gibt, haben die Herren Petin und Gaudet in Nive-de-Gier und Saint Chaumont in einer ihrer Fabriken errichtet. Es ist ein Dampfhammer, der nicht weniger als 10,000 Kilogr. wiegt und über drei Meter Hub erhält. In der nämlichen Fabrik werden bereits Wellen, Kurbeln, Kurbelstangen und andere Maschinentheile von 800, 1000 und 1200 Pferdekraften mit Dampfhammern geschmiedet.

*) Nach den Berichten der jüngsten Westler Blätter, wurde die rückständige Gage bereits ausgezahlt. D. Red.

der Tod in die Knie gesunken war. „Das ist der Mörder meiner Ruhe, das ist der Teufel der meine Tage vergiftet, der mir den Sündenlohn gezahlt, daß ich mein Weib den Geiern ließ zur Speise! Kameraden, ich beschwöre Euch, den überlaßt mir ganz, daß ich an seinem Blute mich volltrinke!“

„Georg hab' Erbarmen!“ flehte der Greis und wand sich zu seinen Füßen. „Hallo ihr Burche, macht das Fenster auf, ich will ihm einen Todentanz aufspielen, daß seine Knochen lustig rasseln sollen!“

Die Bande stand unentschlossen. Selbst der wilde Derrsdorfer schien einen Augenblick gerührt von dem hilflosen Zustande des Greises. „Hund, willst du gehorchen?“ rief Georg wüthend dem Derrsdorfer zu, „reißt auf die Fenster sag' ich in aller Teufel Namen reißt auf!“ Georg schleppte und zerrte den Greis nach der Brustung und drückte ihn an sich, daß sein Athem flackte und schwang sich mit ihm hinauf. Er hielt ihn gepreßt wie die Hyäne ihre Beute, als Robert die Schaaren athemlos durchbrach: „Halt' ein Vater um Gotteswillen, laß nicht neue Blutschuld auf dein Haupt, denke der Mutter!“

„Haha! Wer bist du Todtenvogel ich kenne dich nicht!“ schrie Georg wie wahnstinnig, „was mahnst du mich an mein Weib — richte hier mit dem — der ist Schuld an Allem!“ Er rang mit dem Greise, schon hatte er sich von seinen Armen, die ihn in der Todesangst umklammerten, befreit, ein Stoß noch — — — aber im Fallen hatte dieser Georg's Arm festgehalten und riß ihn mit sich hinab. Beide stürzten auf einen Vorsprung, der das Regenwasser von dem Dache des Hauses auf die Straße abzuleiten bestimmt und in Form eines Drachen mit häßlichem Kopfe und Geipensigen Flügeln aus Blechbleis gemacht war. Das seit Jahren müde und verrostete Metall bog sich unter der übermäßigen Last und wich und brach mit jeder Minute. In entsetzlicher Todesangst hielten sich Beide fest umschlungen, da bog sich die Rinne tief herab und brach mitten entzwei. Mit zerschmetterter Hirnschale lagen die Feinde unten, ihr Blut bespritzte die nahestehenden Häuser des engen Gäßchens.

Mit dem Ausrufe: „Mein armer, unglücklich's Vater!“ sank Robert zurück. Die Meute blieb eine Weile wie erstarrt stehen, dann warf Wenzel Falke seinen Hut in die Höhe, dessen Federn geröthet waren von vergossenen Blute und rief: „Laßt uns den Tod des Freundes rächen, laßt uns Alle vertilgen, Alle! Alle!“ Mit wahnstinnigem Geheule stürzten sie fort. Das Gemengel dauerte bis in die sinkende Nacht und Ströme Blutes floßen auf den Gassen, keine Seele entrannt dem allgemeinen Morden. Als die Dämmerung eintrat lebte nur ein einziger Jude mehr und dieser war Lazar Dypenheimer und seine Tochter Judith.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Pflanzenwelt des Meeres hat sich der Mensch nun auch ernstlich gemacht. Die Schottländer essen Meerf Salat mit Behagen; handeln mit isländischem Moos (Carraghen) und Mehlthang. In den Küsten der Normandie, Islands und Norwegens werden Rinder und Schafe mit Zuckertang ernährt. Die großen Langhaufen, die jeder Sturm an den Westküsten Europa's aufwirft, werden in Frankreich als werthvolle Düngersubstanz benützt und viele Meilen weit landeinwärts gefahren. Aus den Aischenrückständen der Meerpflanzen wird der Stoff der Jodine genommen, der in medizinischer und technischer Beziehung von so bedeutender Wichtigkeit ist.

Verbesserung des Weines durch Weinblüthe. Diese Art der Verbesserung des Weines hat der berühmte Vinné zuerst öffentlich bekannt gemacht, und rühmt, solche von dem Bischöfe in Smyrna gelernt zu haben. Er versichert, daß diese durch Traubenblüthe verbesserten Weine, ob sie gleich außer Smyrna zu Ula gewachsen wären, doch alle smyrnischen Weine an Annehmlichkeit überdrossen hätten. Nichts kann auch kräftiger sein, dem Weine einen guten Geruch und Geschmack zu geben, als die sanft ausgeetrockneten Blüthen; denn wenn man durch eine gemäßigte Trocknung die ausdunstenden feinen Theile sammelt, so bleiben sie verwahrt liegen, und erhalten die Kraft der Blume, welche durch die gährende Bewegung gar leicht entwickelt werden kann. Ich habe auch selbst schon — sagt Herr Professor Junker — einen Versuch mit rheinischer Weinblüthe und unserm Landweine gemacht, und den Vorschlag bewährt gefunden.

(Fruchtbörse vom 16. Juli.) Weizen loco Wieselburg 10 fl. 12 fr. bis 10 fl. 45 fr. Halbsucht loco Wieselburg 8 fl. 15 fr. Korn loco Wieselburg 7 fl. 12 fr. bis 7 fl. 24 fr., loco Wien 8 fl. 24 fr. Hafer transit 4 fl. 30 fr. bis 5 fl. Mehlpfeife unverändert.

Das „Gr.-Wochener Wochenbl.“ vom 16. Juli schreibt: Die Hoffnung auf eine überaus segnete Getreideerde dürfte sich um Etwas reduciren, indem der Getreide-Nost in einigen Gegenden die Ausbeute nicht unbedeutend verringert haben soll. Vom hiesigen Getreidegeschäft läßt sich nicht viel Neues berichten, da die Preise fast stationär geblieben. — Berichte aus Vaceka geben die Hoffnung auf eine segnete Erndte, welche durch die eingetretene schöne Witterung begünstigt wird. — In Temesvar sind Käufer für alte Waare etwas zurückhaltender und Cigner etwas billiger geworden, und gilt dies besonders von schwerer Waare, da bekanntlich die Befürchtungen sich meistens auf die Qualität richteten, was sich heuer bereits als grundlos herausstellt. — In Pest wurde neuerdings ein größeres Quantum Weizen in den letzten Tagen, dem Vernehmen nach a fl. 9 pr. Kubel, gekauft, und ist die Speculationslust hierin und in Schluß-öhl um so lebendiger, als zuvörderst der Charakter der meisten Erndterichte mit ziemlicher Gewißheit auf eine gute Getreide- und nur mittelmäßige Weizen-Mak-folta deutet, und in andern Artikeln, Getreide ausgenommen, tiefe Leblosigkeit herrscht.

Theater.

Die regelmäßigen Vorstellungen in der Arena, welche durch das Gastspiel der Perser mehr als eine Woche eine Störung erlitten, haben Samstag den 16. mit dem Vaudeville „Marie, die Tochter des Regiments“ begonnen. Fr. Blasfel, Mitglied des Theaters zu Temesvar in der Titellrolle als Gast. So viel sich aus dieser einen Leistung urtheilen läßt, scheint Fr. Blasfel für das Fach einer Localsängerin alle Eigenschaften zu haben; sie besitzt ein empfehlendes Aeußere, eine klangvolle Stimme und ein degagirtes Spiel; doch scheint das Vaudeville nicht die Sphäre zu sein, in der sie mit Erfolg sich bewegen kann; indem sie sich von ihrem Humor öfter bis zur äußersten Grenze des schicklich Schönen treiben ließ, was besonders in der Scene der Gesangsprobe im zweiten Acte grell hervortrat. Von Seite des Publikums, wurde der lebenswürdige Gast auf das Freundlichste empfangen und im Verlauf der Vorstellung — vorzüglich aber nach den sehr gelungenen Gesangsnummern, rauschend applaudirt und oft gerufen. Die Leistungen der Ubrigen waren verdienstlich und ließ die Vorstellung — bis auf der sehr mangelhaften Ausstattung — nichts zu wünschen übrig. — Sonntag den 17. „Einen Jur will er sich machen.“ Posse in 4 Acten von J. Nestroy. Ueber Nestroys Wirken als Dichter, wie als Schauspieler ist schon mancher bitterer Tadel — oft auch nicht ohne Grund — ausgesprochen worden, und dennoch, wenn er auch nur diesen einen „Jur“ gemacht hätte, würde er wie ein Riese das ganze Heer der neueren Possenfabrikanten überragen. Ein Act aus diesem Stücke, gäbe mit seinen Reichthum an spannenden Situationen, so

wie an Fülle von echtem Humor, Stoff zu einem wohlgezählten Dugend von Wiener Volksstücken, wie sie in letzterer Zeit zu Markte gebracht werden. — Der sprudelnde Witz und die höchst komischen Verwicklungen versetzten auch dieses Mal das Publikum in die heiterste Laune, welche sich in häufige Beifallszeichen kund gab. — Mit besonderem Lobe verdienen die Herren: Frank (Weinberl), Karschin (Melchior) und Fels (Christoferl) genannt zu werden. Die übrigen Mitwirkenden genügten. —

Den 19. „Juleil, die schöne Puzmacherin.“ Posse in 2 Acten. Frau Thomé die Juleil als Gast. Der bedeutende Ruf, welcher dieser lebenswürdigen Künstlerin vorangegangen, erregte wohl Erwartungen ungewöhnlicher Art, welche aber schon nach dieser ersten Rolle übertrossen wurden. Das Juleil der Frau Thomé rief in uns Gedanken und Erinnerungen an eine entschwundene Zeit wach. Es gab da in der Leopoldstadt in Wien ein kleines Theater von wenig empfehlendem Auesehen, in welchem aber große Künstler, wie Ignaz Schuster, Ferdinand Raimund, Landner, Tomafelli, Theresia Krones u. a. m. wirkten. In der Gestalt eines Jünglings mit schwarzem Lockenhaupt kam damals unsere Wenigkeit nach der Residenz, und das erste Theater, das wir mit den ersten disponiblen sechs Groschen besuchten, war das kleine Theater in der Leopoldstadt und die erste Comödie war „Juleil, die schöne Puzmacherin“ und das erste Staunen, welche uns die türkische Bande mit ihrem drolligen Regimentstambour — Schuster Ignaz — abgerungen, verwandelte sich in Verwunderung bei dem Erscheinen, der liebreizenden, neckischen Fee Krones als Juleil. — Seitdem sind viele Jahre dahingegangen; das kleine Theater hat einem großen, die großen Künstler haben Kleinen, und an dem „Schwarzen Lockenhaupt“ haben die Locken einer anständigen Blage Platz gemacht. Wie haben seitdem Vieles gelernt und Vieles vergessen, die Krones-Juleil aber ist uns in Herz und Sinn geblieben und unter allen weiblichen Jüngern des Komus, welche wir in dieser Parthie zu sehen Gelegenheit hatten, ist keine der unvergesslichen Künstlerin so nahe gekommen, wie Frau Thomé, und wir kämen in Verlegenheit, wollten wir Einzelnes aus ihrer Leistung besonders loben; sie war in Allem ausgezeichnet und entzückte eben so durch ihr geistvolles, lebensfrisches Spiel, wie durch den Zauber ihres herrlichen, humorvollen Gesanges. Das Publikum war von der lieblichen Erscheinung dieses reizenden Gastes überrascht und ward nicht müde in Beifall und Hervorruf. Würdig dem Gast zur Seite stand unser vortrefflicher Komiker, Herr Frank als Regimentstambour, welcher an den Ehren- und Beifallszeichen desselben seinen wohlverdienten Antheil hatte. Ergößlich war Herr Julius als Nachwächter; wie auch Herr Harblicher, in der kleinen Rolle des Herrn v. Wacker, die Aufmerksamkeit und den Beifall des Publikums zu erregen wußte. Die Mad. Quelquechose, ward von Frau Besold in wirksamer Weise, — wie Alles was diese sehr fleißige Schauspielerin spielt — gegeben. Die Vorstellung ging gerundet zusammen. —

Abonnement **Sommertheater.** Suspendu.

Samstag den 23. Juli 1853,

zum Vortheile der Schauspielerin Caroline Adelhof:

Der Mann der Geseze.

Schauspiel in 4 Acten, von Carl Hafner.

Hermannstädter Biehung vom 16. Juli.

10. 74. 6. 22. 43.

Letzte Einlage Samstag den 23. Juli.

Fremden-Liste.

„Zum weißen Kreuz.“ Die Herren: G. Popp, Fabrikant, L. Habern, Commissionär, Johann Kossalko, Advokat, von Pest. — Jos. Muffler, Fleischhauer von Güns. — A. Sakacs, Privatier von Pest. — Erhardt Dönier, Zuckerbäcker von Dabas. — Dan. Palfy, Bezirksrichter von Battonya. — Leopold Taub, Juwelenhändler von Pest. — Sam. Steinitz, Commis von Temesvar. — A. Noworoff, k. k. Gensdarmerei-Wachmeister v. Bistritz. — A. Gubatta, k. k. Postkommissar von Temesvar. „Zum Röntgen.“ Die Herren: Sigm. Dur, Maler von Preßburg — S. Matkovic, Handelsmann von Petrinia. — A. Barga, k. k. Postmeister von Drizdorf. „Zu den drei Königen.“ Die Herren: G. Molnar, Advokat von Nagylat — Martin Jankovic, Studierender, von D. Lura. — Jos. Niklas, Handelsmann von Odenburg — Joh. Betrak, Handelsmann von Prag. — Ignaz Weinberger, Kaufmann von Segedin. — Ignaz Grünfeld, Kaufmann von Miskolc. — Leop. Pagauer, Handelsmann von Miskolc.

„Zum Löwen.“

Die Herren: W. Waida, Notar, Albert Weiß, Handelsmann von Szepes. — Anton v. Vörös, Grundbesitzer von Kurts. — Carl Szatmary, Notar von Barsand. — J. Barlanky, Privatier von Mened. — J. Kivileka, Geistlicher von Talyos.

„Zum Lamm.“

Die Herren: Joseph Herrmann, Spenglermeister von Szegedin. — Franz Schoger, Seifensieder von Vilagos. — G. Rozsnak, Commis von Großwardein. — J. Roth, Kaufmann v. Szegedin. — M. Rutann, Fleischhauer von Becka. — Franz Wolff, k. k. Bezirksrichter von Esanad.

„Zum gold. Schlüssel.“

Die Herren: M. Matey, Zimmermeister von Eppa. — J. Vody, Handelsmann von Soborsin. — Frau. J. Kargyena, Wirthschafterin von Szartsa.

„Zur Eisenbahn.“

Die Herren: Alexander Spott, Dekonom v. Siell. — J. Merlin, Kaufmann von Großwardein. — L. Walbin, Mechaniker von Temesvar. — Joh. Scholz, Apotheker von Mako.

„Im Seiler; den Gasthaus.“

Herr S. Hoffmann, Kaufmann von Allios. „Im Weistrovics'schen Gasthause.“ Die Herren: M. Wermesch, Gastwirth v. Hajfeld. — Jos. Singer, Kaufmann v. Mezöhegyes.

Urad-Besther Gilfabrt.

Angelommen:

16. Juli. Die Herren: v. Barjasy. — Rowar-dani. — Koricankfy. 17. Juli. Die Herren: Knur. — Jankovits. — Lesay. — Gaiger. — Jall. — Franzelyi. 18. Juli. Herr von Biro, 6 Sige. 19. Juli. Die Herren: v. Giegler. — Stahly. — Biro. — Kiss. — Frau Graskovits, 2 Sige.

Abgereist.

17. Juli. Herr Patt. — Frau Kubitschek. 18. Juli. Die Herren: Bogdanovits. — Genger. 19. Juli. Die Herren: v. Spilka, 2 Sige. — Mahler. — v. Bohus, 2 Sige. — Urjon. 20. Juli. Die Herren: Papp. — Taub. — Steinitz, Michel. — Ehrenhaft. — Gutt, 2 Sige. — Frau Marschall.

Ämtliche Anzeige.

Nro. 892.

Hirdetés.

Az aradi kir. Kamarai Uradalom Pétskai kerület részéről ezennel közhíral tetetik, hogy a k. kincstári Magtárban lévő

- 18¹/₂ pos. méré kétszeres búza,
- 982¹/₂ s „ „ Árpa.
- 420²/₂ s „ „ szemes kukoritza.
- 984³/₂ s „ „ csöves „

kész pénz fizetés mellett elárusitanni fog; mely nyilvános árverésnek határ ideje f. e. július hónap 28-ik napjára határozatott, mely árverésnek elmúltával az utóbb ígérlet el nem fogadtatik.

A ki ezen árveréshez járulni szándékozik a kített napra a cs. kir. Pétskai Tisztartóság hivataliró szobájába, ahol az árverés reggeli 9 órakor kezdődni fog ezennel illendően meghívattatik.

Cs. k. k. Tisztartóság által, Pétskán július 19-én 1853.

Privat-Anzeigen.

Ankündigung.

In der hiesigen Waiseversorgung-Anstalt ist eine leere Stelle eines ehelich gebornen armen Waisen zu besetzen, worüber Eltern, Vormünder oder mitleidige Menschen sich bei der Oberschuchtrau, Frau Aloisia Lipper Näheres einholen können.

Arad den 15. Juli 1853.

Daurer,
Aktuar.

2-3

Weingarten-Verkauf.

Ein in Vilagos, auf dem sogenannten Kurtilis liegender, 14¹/₂ Joch großer Weingarten, mit einem aus gutem Materiale erbauten Weinhause, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speis, großen Keller, Stallung, 2 Brunnen, dann auf 300 Eimer Fässer, in Eisen gebunden, ist aus freier Hand, sammt der heuer darin zu erhoffenden Reife, ganz oder in Hälften zu verkaufen.

Näheres beim Eigentümer in Arad, Ferdinands-gasse, Nr. 841, im Fruscha'schen Hause. 1-3

Licitations-Kundmachung.

Die Schankgerechtigkeit in dem Orte Engelsbrunn, — Jemeser Comitát — wird den 1. August 1853, Vormittags 9 Uhr, auf 3 nacheinander folgende Jahre, und zwar vom 1. November l. J. an, im Wege einer Licitation, in Pacht gegeben. — Licitation Lustige werden hiemit ersucht, mit einem Neugelde von 100 fl. C. M. versehen, am besagten Tage an Ort und Stelle sich einzufinden. — 2-3

2300 Joch Ackerfelder zu verpachten.

Von Seite des Szemlacker Rent-Ämtes wird bekannt gegeben, daß am 10., 11. und 12. August d. J. 2300 in einem Complex befindliche Joch, Acker-Felder 1. Klasse, in Barzellen, zu 200 bis 300 Jochen, vorbehaltlich der herrschaftlichen Ratifikation an den Meistbietenden auf 6 bis 9 Jahre, in Pacht gegeben werden. — Pacht Lustige werden mithin geziemend eingeladen, mit dem Neugelde versehen, welches einen vierteljährigen Pachtzins gleichkommen muß, in der Amtskanzlei an benannten Tagen erscheinen. — Die näheren Bedingungen sind in der obigen Amts-Kanzlei einzusehen.

Szemlák im Arader Comitát nächst Pécska, an der Maros gelegen, am 13. Juli 1853.

Karl Szépfy,
Rentmeister.



Bei dem Gefertigten, in der Hauptgasse, Nr. 981, im eigenen Hause, ist jede Gattung Bauholz, wie auch gute Qualität Brennholz zu verkaufen.
Arad im Juli 1853.

(6)

Franz Klein.

Zu vermietthen.

Im Daurer'schen Hause ist täglich zu vermietthen, und am 1. Oktober l. J. zu beziehen, eine Hofwohnung von 3 Zimmern, Küche, Speis, Holzammer und Boden; ferner: eine Stallung mit Remise und Heuboden, und ein Weinkeller, zusammen oder einzeln. — Näheres im 1. Stock, im Hause. 1-3

1 Cabriolet, 1 Phaeton,
eine 4sitzige Caleſche

und
1 starker Bauernwagen

sind aus freier Hand zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei Carl Stampfel, Hauptplatz im eigenem Hause. 1-3

Jelentés.

Szabad királyi Arad városa Fő elemi rajztanodájának 185²/₃ év másod felére készített **Próba-rajzolmányai** folyó évi **Július hó 27-én, 28-án és 31-én a t. cz. közönségnek nyilvános megzemléletre reggeli 8 órától 12-ig, délutáni 2-től 5-ig nyitva álva leend.**

Aradon július havában 1853.

A V I S!

Die diesjährigen Probe-Zeichnungen der Schulfugend der königl. Freistadt Arad werden am 27-ten, 28-ten und 31. Juli l. J., dem geehrten Publikum zur öffentlichen Anschauung in der Zeichenschule, Vormittags von 8 bis 12, und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr ausgestellt.
Arad im Juli 1853. 2-3

Französische Bilder.

in verschiedenen Größen, sind so eben aus Paris hier angelangt, und werden sowohl mit als ohne Rahmen billigst verkauft in der

Spiegel- & Glaswaaren-Niederlage

des

A. WIMMER,

Hauptplatz, im Szabo'schen Hause, Eck der Herrengasse.



ASSICURANZ-AVIS.

Die unterzeichnete Agentſchaft beehrt ſich dem heutigen Blatte, das Verzeichniß der durch ihre löbliche Verſicherungskammer

„Assicurazioni Generali in Triest“

im Jahre 1852 liquidirten Schäden, zur gefälligen Einsicht eines pl. t. Publikums beizufügen, woraus ersichtlich, daß dieselbe

4527 Schäden,

im Gesamt-Werthe von **1,422,134 fl 6 kr.** Conv-Münze, somit nahe an

Ein und eine halbe Million Gulden C. M.

bezahlt.

Diese höchst interessante Zusammenstellung bildet wohl den schönsten Beleg, um den geehrten, Publikum darzutun, wie besonders wohlthätig unser Verſicherungsinstitut zu wirken berufen ist.

Möge ſich doch Jederman beeilen, ſein Habe, zu den ſo gering bemessenen Prämien, verſichern zu laſſen, um bei den leider ſo zahlreich vorkommenden Unglücksfällen keinem herben Verluſte ausgeſetzt zu ſein.

Alle wünschenswerthe Erleichterungen über die verſchiedenen Verſicherungszweige werden bereitwilligſt ertheilt, bei

Ignatz Deutsch & Sohn,

Agenten der k. k. priv. Assicurazioni Generali in Triest.